

## Briefe über Franz Liszt's große Fest-Messe.

Von

F. A. Bellner,

II.

Die neue Gestaltung des kirchlichen Musik-  
stiles. Liszt's Behandlung des vokalen  
Theiles. Die thematische Arbeit.

Die Richtung, welche Liszt in seiner Messe eingeschlagen hat, ist ihren wesentlichsten Grundzügen nach, übersichtlich bereits erörtert worden. Von hier aus zur nähern Betrachtung einschreitend, muß zunächst auf jene Momente eingegangen werden, die sich uns als Resultate einer völlig neuen Gestaltung kirchlichen Musikstils, hervorgegangen aus der bisher ungelannten dramatischen Auffassung des h. Mess-textes, darstellen.

Vor Allem müssen wir unser volles Augenmerk der ganz originalen Behandlung des gesanglichen Theiles zuwenden, der als Sprecher des heiligen Wortes, die Basis des musikalischen Baues, den fundamentalen Träger des dramatischen Ausdrucks abgibt, um welchen sich die mannigfaltigen Organe des Orchesters als den Ausdruck verstärkende, die innersten Beziehungen und Analogien versinnlichende, die dramatische Situation ausmalende, fortführende, überleitende Factoren gruppieren. Haben die Kirchenkomponisten bis zur Stunde den Wechsel zwischen Solo- und Chor gesang aus reinmusikalischen Gründen in Anwendung gebracht, so geht bei Liszt die Ordnung, in der er die Solo-stimme mit den auf die mannigfaltigste Art combinirten Chorpharten, und diese unter sich alterniren läßt, stets aus der dramatischen Bedeutung der Textphrase unmittelbar hervor. Er verfährt in diesem situationsgemäßen Vor- und Rücktreten der Partien mit einer solchen Strenge und logischen Consequenz, daß sich jede noch so unscheinbare Phrase zu einem bedeutungsvollen Momente rundet und nie plastisch aus dem Rahmen heraustritt. Je nachdem sich nun aus einer Reihe solcher Momente eine oder mehrere für sich abgeschlossene Partien gestalten, entstehen in entsprechender Anzahl völlig individualisirte Gruppen, die je nach Umständen sich contrastirend gegenüberstehen oder eine gemeinschaftliche Idee auszudrücken, befeelt zu einmüthigem Walten zusammentreten. Größtentheils sind es drei verschiedene Ideen, die vom Tonsetzer auf vorstehende Art individualisirt, sich zu gesonderten, concreten Begriffen verdichten, und im Laufe des Tonwerkes deutlich verfolgt werden können. Diese Ideen sind: die unendliche Barmherzigkeit des Allmächtigen; als Gegensatz: die diese Barmherzigkeit anrufende Menschheit, und, als Zwischenglied nach Oben und Unten: die Vermittelung durch den

Menschgewordenen Heiland. Außer diesen werden nach Bedarf noch mehrere Begriffe, theils als Personen, theils als Gruppen individualisirt, eingeführt. Doch machen sie sich vorzugsweise — im nothwendigen Gegensatz zu dramatischen Gruppen — als Träger des epischen oder lyrischen Elements geltend. Unter diese sind zu zählen: die Gottes Lob ausrufenden himmlischen Heerschaaren, die Verkündigung des h. Mystereiums der Empfängniß Mariä, der Menschwerdung Christi, seiner Leidensgeschichte, Transsubstantiation und Himmelfahrt.

Daß diese Gruppierung und Combination individualisirter Ideen, und die Individualisirung selbst, auf dem bisherigen Wege einer, entweder an absolutmusikalische Regeln streng gebundenen contrapunktischen oder canonischen Schreibart, oder des aus dem Chorale entwickelten, in eine verrottete Manier übergegangenen figuralen Kirchenstils (gemeinhin der Wiener Kirchenstyl genannt) mit seinen feststehenden Formen, oder besser gesagt, Chablonen — nicht erreicht werden konnte, wird jeder im Fache der katholischen Kirchenmusik nur einigermaßen orientirte Leser sofort erkennen.

Es bot sich der analogen musikalischen Durchführung der neuen, von Liszt mit einer künstlerisch vollendeten That, also mit mustergiltigem Erfolge angebahnten Anschauung demnach nur ein Mittel, welches wir als eine der wichtigsten Errungenschaften der neuesten Kunstrichtung, als den Hauptfactor musikalisch-dramatischer Gestaltungsweise erkennen, nämlich: die thematische Arbeit.

Damit das musikalische Motiv einen poetischen Gedanken ausdrücken könne, (und das ist die Forderung des Fortschrittes im Gegensatz zum unreflectirten, bloß äußerlich klangschönen Tonsetze,) so bedarf es, daß sich streng genommen mit einer Reihe von nach harmonischen Gesetzen aneinander gefügten Tönen irgend ein Gegenständliches, nicht bezeichnen läßt, einer außerhalb der Natur dieser Kunst liegenden Vermittelung, welche in der Erklärung des, dem Thema vom Componisten vindicirten dichterischen Inhalts besteht.

Diese Erklärung kann, je nachdem sie der Darstellung des Kunstwerks vorausgeht oder gleichzeitig mit ihm geboten wird, mehr oder minder vollkommen sein. Hinsichtlich der reinen Instrumentalmusik ist der Componist angewiesen, sich der äußerlichen zu bedienen, indem er der Musik ein erklärendes gedrucktes Programm oder ein gesprochenes Gedicht, oder eine dramatische Darstellung voraussendet. Vollkommener geschieht die Vermittelung durch gleichzeitige Vorgänge wie: scenische Bilder, Mimik, Attitude, durch melodramatische Deklamation, endlich selbst durch die bloße Scenerie. Es gibt auch Fälle, wo die Musik der Erklärung voraussetzt, und ihre Rechtfertigung durch ein